

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921**

124 (6.5.1921) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Adolf Harnad als Geschichtskritiker und Geschichtsphilosoph.

Von Dr. Ernst Morich. Am 7. Mai vollendet Adolf Harnad, der bedeutendste und einflussreichste protestantische Theologe der Gegenwart und eine der hervorragendsten Gelehrtenpersönlichkeiten unserer Zeit, sein siebenzigstes Lebensjahr. Die wissenschaftliche Bestimmung ist ihm gleichsam schon als Erbteil in die Wiege gelegt worden: Harnad entstammt einer jener heiligtümlichen Familien, die der europäischen Wissenschaft so viele namhafte Pfleger und Förderer geschenkt haben. Sein Vater Theodor Harnad, gestorben 1889 als Professor in Dorpat, war ein seinerzeit geschätzter Theologe; von seinen vier Söhnen sind Axel als Mathematiker, Ulrich als Pharmakologe, Otto als Literaturhistoriker zu Ruf und angesehenen Stellen gelangt. Adolf, der älteste und berühmteste von ihnen, hat sie alle überlebt.

hundert, besonders durch den Siegeslauf des Entwicklungsgedankens in seiner Anwendung auf Natur und Geschichte, nur noch befestigt werden zu können schien, in weiten Kreisen der Intellektuellen einem Zustand allgemeinen Zweifels und pessimistischer Enttäuschung gewichen ist. Er selbst hat es mehr als einmal beklagt, daß die moderne Wissenschaft eine Führerin des Lebens im höchsten Sinne nicht geworden sei und ihm keinen inneren Aufschwung gegeben habe. Gleichwohl will er die Ueberzeugung und das Vertrauen, daß die Wissenschaft, wenigstens die Kultur- oder Geisteswissenschaft, uns zu einer einträglichen harmonischen Weltanschauung im idealistischen Sinne zu verhelfen vermag, nicht aufgeben. Die exakte Wissenschaft, so hohe und unläßbare Dienste sie der Menschheit für die praktische

Das Brot der Wilden. Die Banane und ihre Zucht.

Die Kulturmenschenheit hat längst vergessen, daß das aus Getreidemehl hergestellte Brot nicht seit jeher die Hauptnahrung des Beherrschers der Erde gewesen ist. Bevor der Mensch sesshaft wurde und Ackerbau trieb, nährte er sich, abgesehen von dem Wild, das er erlegte, von den wild wachsenden Früchten, und das, wo wir die Menschheit noch in ihrem primitiven Zustande finden, in werten Gegenden der Tropen, bilden diese Früchte vielfach bis zum heutigen Tage das wichtigste Nahrungsmittel. Kaum eines von ihnen aber ist für die Ernährung eines erheblichen Teils der unzulässigen Menschheit so bedeutsam, wie die Frucht des Wisjaga, die Banane oder Paradiesfeige, deren Ertragsreichtum und Nährkraft viele Tropenfrucht zur Hauptnahrung ganzer Völkerrämme machen.

lich riesenhaften Umfang angenommen hat: die „United Fruit Company“, die ihre Erzeugnisse nach den Vereinigten Staaten und Europa verschifft. Allein für diesen Zweck unterhielt die Gesellschaft im Jahre 1912 eine Flotte von etwa 100 Schiffen mit 270 000 Tonnen. Um sich die nötigen Bananen zu sichern, hat die Gesellschaft selbst die Bananenzucht auf Jamaika aufgenommen, und im Jahre 1912 wurden nicht weniger als 45 000 Hektar in intensiver Weise mit Bananen bebaut. Indessen ist diese Zucht mit vielem Risiko verbunden. Die Bananenpflanze ist nämlich nur ein krautartiges Gewächs und besitzt keinen Stamm, trotzdem sie den Eindruck eines Baumes macht, und drei bis fünf Meter hoch wird. Was als Stamm erscheint, ist eher ein Stengel, dessen Hauptmasse von den kräftigen, einander dicht umschließenden Blattstücken gebildet wird. Dieser Stengel, der noch mit der großen Blattinge und dem schweren Fruchtstand belastet ist, wird den tropischen Stürmen eine leichte Beute. Während eines Sturmes in Kolumbien wurden so im Jahre 1913 nahezu 1/4 Millionen Bananenpflanzen umgeweht, was einen Verlust von etwa 4 Millionen Mark bedeutete. Große Mengen von Bananen werden ferner von den kanarischen Inseln verschifft. Die Abhänge im Tale des Drotava haben sich als besonders geeignet für die Bananenzucht erwiesen, und man behauptet, daß die kanarischen Bananen noch aromatischer und süßer als die westindischen seien.

nanen (in den Tropen) für die gleiche Bodenfläche wie 1 : 3,5. In Ostafrika bereitet man aus der Banane durch Gärung verschiedene Arten alkoholischer Getränke; auch in Venezuela benutzt man die Bananen zur Herstellung von Branntwein. Die Bananenblätter werden in erheblichem Umfang als Packmaterial gebraucht. Von großer Bedeutung im Handel ist die Faser, die man aus den Blattstücken erhält, besonders von Musa textilis, die auf den Philippinen heimisch ist, und die unter dem Namen Manila-Faser einen wertvollen Spinnstoff bildet.

Kleines Feuilleton.

Geschichtliche Schätze großer Dichter. Ueber „Anachronismen im Drama und auf der Bühne“ plaudert sehr anregend Franz Maria Feldhaus im neuesten Heft der „Szene“. Wie wenig der junge Goethe sich um geschichtliche Genauigkeit kümmerte, zeigt der Urfaul. Hier wird in der Schillerjane von Villard und Kasse gesprochen, abgesehen das erste Villard nicht früher als Ende des 16. der Kasse erst im 17. Jahrhundert in Europa allgemeine Verbreitung fand. In der endgültigen Fassung des Faust finden wir diese Anachronismen nicht mehr, aber in Luerbachs Keller verlangt Brandor noch immer Champagnerwein, der „recht mouffierend“ sein soll. Dabei ist mouffierender Wein der Champagne frühestens 1600 nachweisbar. Frau Martha möchte ihren Gatten „tot im Wochenbette“ lassen“. Zur Zeit des Dr. Faust gab es aber in Deutschland noch keine Zeitungen; die älteste deutsche Zeitung stammt aus dem Jahre 1609; sie enthält auch keine privaten Todesanzeigen. Ein Anachronismus ist auch das „Fergalot“, das Wagner in der ersten Szene des „Faust“ erwähnt. Das mit Gläsern versehene Fernrohr ist eine epochele Erfindung des Jahres 1604. Bis dahin hatten die Gelehrten zur Beobachtung der Sterne nur glaslose Rohre, die die feinsten Strahlung abhalten sollten. — In den bekanntesten Anachronismen Schillers gehört der Bers in dem „Piccolomini“ von des Biles Funken, der „sicher, schnell, geleitet an der Weiterstange, kauft“. Die Weiterstange, der Litzabteiler wurde erst im 18. Jahrhundert erfunden. Wallenstein aber starb schon 1634. Unwahrscheinlich ist auch die Schokolade als tägliches Getränk im „Fiesko“. Denn Fiesko wurde 1847 geführt, die erste Schokolade aber kam 1520 aus Mexiko nach Spanien. Erst im 17. Jahrhundert verbreitete sich die Schokoladefabrikation in Italien.

Lore. Ein Theaterroman.

Von Hermann Weid. (Nachdruck verboten.) Hellmut betrat das Zimmer, in dem Lore wohnte. Sie hielt einen Brief in der Hand. „Ich habe die Mutter.“ Sie ist schon hinausgegangen, wird aber noch wieder kommen.“ Lore sah sich gegenüber. Seine Blide waren gespannt auf ihr. Schweigen lagerte an zwischen ihnen. „Hast du kein Heimweh nach dem Theater?“ Lore sah Lore zur Seite. „Nein, wahrscheinlich werde ich nicht mehr zum Theater gehen.“ „Das wäre schade. Du, eine so große Künstlerin.“ Seine Stimme hatte wärmer, freundlicher geklungen. „Ich habe keine Freude mehr am Theater. Die Berliner Oper hat ihr Anerbieten wieder abgelehnt, sie wies auf den Brief in ihrer Hand, ab.“ Lore sah Lore lag, meinte ich oft, deine Stimme zu hören, und in Gedanken oft dich zu sehen.“ Lore schenkte Lore Worten wehte Lore etwas entsetzt. „Ich werde in der nächsten Zeit verreisen.“ Lore sah Lore. Fritz Meiners Besuch fiel ihr ein; sie dachte an die ganze Zeit nicht mehr gegen Lore. Vielleicht fahre ich nach Amerika. Meiner Vater hat mich gebeten, in Newport bei der Aufführung seines „Hohen Liebes“ die Eleonora zu singen.“ Lore war unter diesen Worten zusammengebrochen. „Ich möchte dir viel Glück zu deinem Verheiratung.“ Lore sah er tonlos und stierte aus dem

Er läßt mich gehen! jammerte es in Lore. Kein Wort des Bedauerns sagt er, daß ich ihn verlasse. Nichts bin ich ihm mehr, die ihm einst Alles gewesen ist. Wie eine Sterbende wachte sie aus dem Zimmer. Hellmut sprang auf. Was hatte Lore gesagt: sie wolle fort! Weit, weit fort! Nie mehr würde er sie sehen! Nie mehr! In eigene Schuld sah er sich plötzlich verfrachtet. Seine Gedanken jagten... warum habe ich Lore gehat? warum war ich hart, abweisend zu ihr? ... hat sie mich nicht geliebt mit einer Kraft und Hingabe, deren Schicksal ich heute noch fühle? ... was war ihre Schuld, derentwillen ich sie von mir ließ? ... Wie ein Traum, befüllt, sonnenschell, zog die Zeit ihres gemeinsamen Glückes an Hellmut Stauffer vorüber. Bis zu jenem Tag, da der Vorhang emporgerissen wurde, der Lore's Vergangenheit ihm verhallt hatte... die Vergangenheit, die Kronitz lieb... Unfassbar peinigte ihn wieder dieser Name. Er verbiß sich in die qualvollen Gedanken. Und hörte plötzlich Lore's Worte: „Liebeleer war mein Leben bis dahin gewesen. Er war der erste Mensch, der zu mir von Liebe sprach.“ Liebeleer... grübelte Hellmut. Würde er, was das bedeutete? War sein Leben nicht immer gesegnet gewesen durch die Liebe, die Vater und Mutter ihm entgegenbrachten? Lore aber war als Kind schon einjam gewesen. Würde da nicht in ihr Verlangen sich regen nach einem anderen Menschen, in dem sie Liebe und Glück zu finden hoffte? So war sie den Weg vieler Vereintamten gegangen, die nach Licht und Wärme sich sehnen und beunruhigend einem Irrlicht zutaukeln, an dem sie verbrennen. „Ich war kaum achtzehn Jahre alt, unerfahren, nicht behütet von meinen Eltern, als ich dein Opfer geworden bin...“, hatte Lore damals geurrieben. Mitleid flutete über Hellmut Stauffer hin. Lore sah er vor sich stehen, wie so oft in diesen letzten Wochen, demütig, bittend um ein

gutes Wort. Er hatte sie leiden sehen und nicht die Güte gefunden, die sie von ihm erlöste. Wer aber gab ihm das Recht, sie um einer Tat willen zu verurteilen, an der das Leben, Menschen und Verhältnisse vielleicht größere Schuld trugen als sie selbst? Schwermut rang Hellmut mit sich. Mehr und mehr wuchsen Mitleid und Versehen in ihm empor. Die Liebe, die Lore ihm geschenkt, die sein Leben verheißend durchdringt hatte, verschwänderte sich auf Neue mit seinem sehnenben Gefühl. Wie er sich erwachte. Bis schill die Worte, die Lore zu ihm gesprochen hatte, ihm in die Ohren klangen: daß sie ihn verlassen wolle. Fener lochten ringsum auf. In ihrer Mitte stand Lore. Sie, die er geliebt hatte auch in seinem Hassen. Denn auch sein Hass war Liebe gewesen; Liebe die sich gekämpft währte. Sie durfte nicht von ihm gehen! Sein Leben wäre sonst wertlos, vernichtet. Halten würde er sie mit letzter Kraft, sie anstehen, daß sie bei ihm bleibe. Was es aber nicht zu spät? Hatte er sie nicht schon verloren durch seine Schuld? Könnte sie von ihm gehen, wenn sie ihn noch liebte? Ein- und hergemorren wurde Hellmut von dieser Zweifel. Sein schwacher Körper bebte unter der Wucht des Unfassbaren, das drohend vor ihm stand. Frau Stauffer trat ins Zimmer. „Wo ist Lore?“ Hellmut's Haupt sank herab. Frau Stauffer wachte, daß er sich gefunden habe. „Endlich!“ sagte sie kaum hörbar. — „Als Lore nach einer halben Stunde noch nicht wieder erschienen war, ging Frau Stauffer in ihr Zimmer hinauf. Lore hand am Tisch und war damit beschäftigt, Kleider und Bücher in einen Koffer zu packen. Sie wurde verlegen, als Frau Stauffer eintrat. „Was tun Sie, Lore?“ „Ich will gehen“, gab Lore gequält zur Antwort.

„So heimlich, ohne Abschied!“ „Ich hätte Ihnen geschrieben.“ „Aber, um's Himmels willen, warum das?“ Lore sah an der alten Frau vorbei, zum Fenster hinaus. Da lagen die Fabrikgebäude; Rauch stieg in zitterigen Bändern aus den Schaminen. „Fragen Sie, bitte, nicht! Es wird mir nicht leicht, Sie zu verlassen. Aber ich muß nun gehen! Ich kann nicht mehr länger hier bleiben!“ „Wissen Sie, was Sie tun, wenn Sie jetzt gehen? Daß Sie einen Menschen zurücklassen, der, kaum gesehen, wieder krank und elend wird.“ „Hellmut? Nein, Frau Stauffer. Er wird bald nicht mehr an mich denken.“ „Geh! Ihr nicht beide aneinander vorbei, Lore, während ihr euch sucht? Seid ihr nicht die ganze Zeit irre gegangen?“ Da sank die Junge in sich zusammen. Und begann zu reden. Das Schicksal ihres Lebens kündete sie der alten Frau. Vom Anbeginn bis zu der Stunde, da Hellmut Stauffer sie aus seinem Leben geurrieben hatte. Tiefes Mitleid mit Lore war in Frau Stauffer. Sie fühlte, wie schwer Lore am Irrium ihres Lebens gelitten hatte. Und sie erkannte, daß diese nicht schuldig war an dem, was ihr Leben aus der Bahn geworfen hatte. Daß ihr Wesen rein geblieben und gedehlt war durch die große Liebe, die sie ihrem Sohn entgegenbrachte. „Nun werden auch Sie mich verachten“, sagte Lore traurig. Frau Stauffer zog sie in ihre Arme und küßte sie. „Nein, Lore! Wir irren alle. Sie haben an Hellmut gut gemacht, was Sie ihm zu leid getan haben.“ „Lassen Sie mich nun gehen!“ Nicht heimlich sollen Sie mein Haus verlassen, dem Sie so viel Gutes erwiesen haben. Bleiben Sie bis zum Abend, dann bringt Sie der Wagen heim.“ — (Schluß folgt.)

**Statt besonderer Anzeig.**  
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern herzlichsten Vater, Schwiegervater und Großvater

**Pius Schubnell**  
 Kriegsveteran von 1870/71

heute früh im Alter von 70 Jahren wohl vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Karlsruhe, den 5. Mai 1921.  
 Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
 Frau Emma Schubnell, geb. Bleicher  
 Trauerhaus: Kaiserstraße 51.  
 Beerdigung Samstag, den 7. Mai, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.

**Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.**  
 Die Veranstaltung der Diabende erfolgt am Samstag, den 7. Mai, vormittags von 7-12 Uhr und nachmittags von 1 1/2-8 Uhr für die Nummern der neuen Markenbücher von 21701-22105 an unserer Kasse, Hauptstr. 28, gegen Vorzeigung des neuen Markenbuchs. — Es wird dringend gebeten, Markenbuch mitzubringen.

**Näherschule.**  
 Tages- und Abendkurse. Anmeldung jederzeit  
 Johanna Baum  
 akadem. geb. Schneiderin, Kronenstr. 6, 1. Stock.

**Bekanntmachung.**  
 Wegen Meinungsabgabe über die Grundbesitzverhältnisse am nächsten Sonntag, den 8. d. M., in der Kasse, Hauptstr. 28, in der Nähe der Kasse, Hauptstr. 28, in der Nähe der Kasse, Hauptstr. 28.

**Zu vermieten**  
 Zwischen Bahnh. und Karlsruher Str. 10 Zimmer-Wohnung in bester Lage wird gegen herrschaftliche

**Mädchen**  
 auf den 15. Mai bei hohem Lohn gesucht.  
 Geralt, Ritterstr. 2

**Mädchen**  
 sofort gesucht.  
 Frau Reichmann, Kronstr. 15.

**Mädchen**  
 zu jung. Ehepaar gesucht.  
 Oberer Teil d. Hellenbergstr. 15. Mai

**Mädchen**  
 auf den 15. Mai bei hohem Lohn gesucht.  
 Geralt, Ritterstr. 2

**Kundenmühle**  
 in getreidericher Gegend Mittelbadens (6 neben- einanderliegende Drißkanten ohne Mühle) tätiger oder stiller

**Teilhaber gesucht.**  
 Angeb. unter K. E. 1870 an Max Dausenfeld & Bogler, Karlsruhe i. B.

**„Steuerangelegenheit“**  
 Gesellschaftsgründungen, Bilanzwesen, Revisionen  
 übernimmt in Steuerfachen erfahrener Sachmann. Angeb. unt. Nr. 5750 ins Tagblatt.

**Liebe, Diplomatie und Holzhäuser.**  
 Eine Ballaphantasie von Ernst Elisabeth von Seyling.  
 Copyright 1919 by Gotta Radtke in Stuttgart und Berlin.  
 (70) (Nachdruck verboten.)

Gerettet war auch Hans Hadubrand. Wußte es aber selbst noch nicht.

Die Tore des Palais waren geschlossen. Die verhärtete Wache im Hof verammelt. Offiziere in großer Zahl. Von Butowitsch ausgewählte Leute. Mlosch, der Sternadige, als Kommandant. Einweilen hielten sie noch zum Fürsten.

Aber über hand es. Demonstrationen gegen durch die Straßen. Kaffeekonsumenten und allerhand andere Gestalten, von denen niemand recht wußte, wo sie plötzlich hergekommen. Unbekannte. Steis Verleite. Kleinere Gruppen zuerst. Dann immer dichtere Ränge. Alle zum studierenden Palais gewandt. Die Meisten nicht wissend, warum es eigentlich ging. Die Wenigen mit harten Lippen, finsternen Brauen. Entschlossene.

Hans Hadubrand hatte hinaus gewollt. Mit ihnen reden. Sie ausklären. Meinte, ein Wort von ihm müßte genügen. Sie könnten gar nicht anders als begreifen, daß er allein sie nicht bestrog, weil er ja nichts von ihnen wollte. Schon machte er sich auf zu ihnen zu gehen — da — eine Wandlung in seiner Umgebung. Die Sprache der Offiziere beinahe barock. Befehl der Regierung sei, den Despoten unter allen Umständen im Palais zu halten. Mlosch erklärte, wenn der Fürst jetzt hinausträte, sei alles ver-

**Lehrfräulein**  
 wird gesucht. Schul- weisung. An- meldungen bei Schulhaus 6, Sandauer Raiserstr. 188.

**Feuerversicherung.**  
 Junger Bürobeamter mit Brandkenntnis gesucht.  
 Wapdenburger Feuer- versicherungsgesellschaft, Kaiserstr. 188.

**Empfehlungen**  
 Ihr Passbild in wenigen Minuten nur im Photographiestudio, Herrstr. 88.

**Eisenbeintette**  
 durch Wismarstraße. Edle und Salangenarten. Karlsruher, Ludwig-Str. 10. Bis Wismarstraße verloren. Abgeben an Wohnung Wismarstraße 6, II.

**Häuser**  
 mit und ohne Geschäft. Sollen Hotels, Wirtschaften, Fabriken, etc. sofort beschreibbar zu verkaufen.  
 W. Baum, Pilsenerstraße 88.

**Kochherd**  
 1000 Mk. Belohnung, wenn ein Dankschreiben gefächelt oder durch Zahlung entstanden ist.  
 Preis per Flasche für 1 Liter nur Mk. 15.—  
 Parfüm sehr erfrischend.

**Wohnung**  
 Ein gebrauchter Herd sofort zu verkaufen. Schillerstr. 72, 4. Stock.  
 Herrmann, Pilsenerstr. 88.

**Wohnung**  
 Neue Häuser von 88 bis 1000 Mk. 3. Stock. Herrmann, Pilsenerstr. 88.

**Wohnung**  
 Verkauf 2 Paar neue Vorhänge. Kaiser-Str. 15 IV.

**Wohnung**  
 Wir suchen für sohr. Konfektions- verändliche Häuser. Herrmann, Pilsenerstr. 88.

**Wohnung**  
 Platina jeder Art zu den höchsten Preisen. Herrmann, Pilsenerstr. 88.

**Wohnung**  
 Stien-Nege. Herrmann, Pilsenerstr. 88.

**Wohnung**  
 Wilh. Hager, Herrmann, Pilsenerstr. 88.

**Wohnung**  
 Badisches Landestheater. Im Landestheater. Herrmann, Pilsenerstr. 88.

**Selbst in dem Schlaraffenland. Ist die Sinner Qualität bekannt.**



**Sinner**  
 Backpulver + Puddingpulver + Speisen-Würze.

**Das Geheimnis der Heilkräuter**



**Lu-Ol-Haarwuchs-Extrakt**  
 ist das beste Haarwuchsmittel der Welt. Verdient mit Wasser, das beste Mittel gegen Schuppen und Haarausfall. Sie erzielen wunderschöne Augenbrauen. Ueber 4000 Dankschreiben und Nachbestellungen.

**Seuerio**  
 Doppelfettseife 80% Fett  
 daher größte Ausgiebigkeit, das Beste für die Wäsche.  
 VEREINIGTE SEIFENFABRIKEN STUTTGART  
 Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

**Zu verkaufen.**  
 Ein noch sehr gut erhaltener  
**Kornwall-Kessel**  
 mit Planroststeuerung von 35 qm Heizfläche, 6 Stm. Ueberdruck, Länge des Kessels 6700 mm, Durchmesser 1625 mm, ist mit Zubehör, ohne Mauerwerk, ab Standort zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

**Colosseum.**  
 v. d. Heyd gegen Achner Budrus gegen Randolfi.

**Bachverein Karlsruhe E. V.**  
 Sonntag, den 8. Mai 1921, vorm. 11 Uhr, im Saale der „Eintracht“  
**Vortrag und Kammermusikaufführung**

- Vortrag des Herrn K. Malsch, Vorsitzender des Bachvereins, über: Deutsche und romanische Kunstformen im Werke J. S. Bachs.
- J. S. Bach, Trio-Sonate für Flöte, Violine, Violoncello und Clavicembalo aus dem „Musikalisches Opfer“.
- G. F. Händel, Trio-Sonate in c-moll für dieselbe Besetzung.

Ausführende: Fräulein Margarethe Schweikert, Herr Kammermusiker Spittel, Herr Dr. Schmitt, Herr Anton Karle.

Das zur Verwendung gelangende Clavicembalo besitzt 5 Register und 2 Manuale und ist nach dem Vorbild des Bachschen Clavicembals von M. J. Schramm in München erbaut. Eintrittspreise: Siehe Plakate.

**Sportplatz Freie Turnerschaft**  
 Linkenheimer Allee, 10 Min. v. d. Hauptpost.

Sonntag, 8. Mai, vormittags 11 Uhr.  
**Verbandsfußballspiel um die Süddeutsche Meisterschaft**  
**Frankfurt a. M.** 9. Kreis gegen 10. Kreis  
**Karlsruhe-Aue**  
 Eintrittspreis 3 Mk., Schüler 1.50 Mk.  
 Arbeiter-Turn- und Sportbund.

**K.F.C. PHÖNIX**  
 PHÖNIX — ALEMANNIA  
 Sportplatz Fasanastraße  
 1. Mannschaft Sonntag in München  
 Sonntag in Ulm  
 Abfahrt Samstag 6.24 Uhr.

Sonntag, den 8. Mai  
 Spiele im Fasanastraßenstadion  
 9 Uhr VII. Mannschaft gegen Südstern V.  
 1 1/2 Uhr Schüler gegen Weingarten Schützen  
 3 Uhr V. Mannschaft gegen Breiten II.  
 4 Uhr VI. Mannschaft gegen Breiten III.  
 In Durlach  
 1 1/2 Uhr Junioren gegen Durlach Germania  
 3 Mannschaften in  
 Freitag, den 13. Mai  
 Monats-Versammlung  
 Pflingstmontag  
**Amsterdamer**

**Frankonia**  
 E. V. Geogr. 1895  
 Telefon 3637  
 Samstag, 7. Mai, 5 Uhr  
**V. B. Heidelberg I**  
 gegen  
**Frankonia I**  
 V. rher Schüler-Südster Schüler  
 8 1/2 Uhr Spielerversammlung im Lokal.  
 Sonntag, 8. Mai  
 Beieiligung a. Sinfetten- Lauf des Rasensport-Verbandes Karlsruhe.  
 II. III. u. IV. Mannschaft  
 1. Mühlberg — F. C. Viktoria.

**Bad. Landestheater.**  
 Freitag, den 6. Mai 6 bis geg. 10 Uhr.  
**Sebastian.**  
 in 1 Std. u. Garantie vernichten Sie Flöhe, Kopt., Kleider-, Fuß-  
**Läuse**  
 1. Prut (Nissen) d. Mensch u. Tier m. „Kampoid“ gel. gelb. Können un- löslich. Vert.: Friseur G. Holstein, Herrstr. 6

**Gesangsverein Badenia**  
 Karlsruhe E. V.  
 Goldenes Jubiläum — Pfingsten —  
 Am Samstag, 14. Mai abends 8 Uhr in der Stadt. Festkonzert

**Großes Festkonzert**  
 unter gefälliger Mitwirkung von Fräulein Hildegard Baumann v. Opernhaus in Karlsruhe, Herrn Hermann Weil, Kammerorganist von der Staatsoper in Wien und des vollständigen Orchesters vom Landestheater Karlsruhe.

II. Teil des Programms:  
 „Frithjofsage“ von M. Bruch  
 Musikalische Leitung: Ludwig Baumann  
 Preise der Plätze für Nichtmitglieder: Mk. 6.—, 5.— und 4.— einschließl. Steuer und Einlaßgebühr.

Nach dem **BALL** Ballkonzert KONZERT Mk. 10.—

Am Sonntag, den 15. Mai 1921, nachmittags 4 Uhr, im großen Saal der Festhalle  
**Festakt**  
 unter gefälliger Mitwirkung d. Herrn Opernsängers Eugen Kalmbach und des Deutsch. Männergesangsvereins Züri-  
 Preise für Nichtmitgl. Mk. 4.— 3.— u. 2.— einschließl. Steuer und Einlaßgebühr.  
 Karten sind zu haben vom Dienstag, den 10. Mai ab, in den Musikalienhandlungen Müller, Kaiserstr. 124 u. Tafel, Kaiserstr. 82a und Schreibwarenhandlung Eissele, Werderplatz 41.

„Ist es geschehen? War Tobenlassen vielleicht das flüchtige? Jagen sie heim, wenn sie genügend geträufelt hatten? Oder sollte man es riskieren, die Straßen säubern zu lassen? Aber konnte man sich auf die Truppen verlassen? Hatten Mirojedsths Rubel nicht vielleicht auch da schon gewirkt?“

Da — wie durch Zauber Schlag — eine Veränderung des ganzen Bildes. Der Weisheit der Amerikaner, der Reiterin! — Unbefürmert kam sie, zwischen den Jählenden hindurch. „Dabe Kergeres dabei mit Streits geieben. Sie werden sich ja gleich beruhigen und anders schreiben, sobald sie wissen!“

Und plötzlich mußten es alle. Von dem die Vorstellung von Ansprachen ans Volk ermedenden Balken herab verflüchtete Zagarewitsch mit weihin schallender Stimme die frohe Botschaft. Und wohin seine Stimme nicht mehr drang, ließ die Nachricht von Mund zu Mund durch die Menge, füllte mit einem Schlag die ganze Stadt. „Gefenkt bekommen wir die Holzhäuser! Gar nichts brauchen wir zu zahlen.“ — „Wer schenkt sie uns?“ — „Eine fremde Frau!“ — „Dann die denn das, eine Frau?“ „Ja, die kann das!“ — „Der gehören Bahnen und Städte und Fabriken!“ „Und Land! so viel, viel, mehr als das Fürstentum!“ „Wo ist die Frau? Die wollen wir sehen!“ — „Eben war sie hier im Ministerium.“ „Ja, aber jetzt ist sie in die amerikanische Gefandtschaft. Da wohnt sie.“

Da war die Menge auch schon fort. Vergessen das eben noch umjohlte Palais des Despoten, vergessen das eben noch bejubelte Haus Mirojedsths. Die ganzen Menschenmassen, schweigendes Fleisch, stinkender Atem, tierende Augen, zerschautes Haar, zerrissene Kleider — alles gedrängt gepreßt, geknaut vor Nicodemus Bemberions Gefandtschaft. Hinan schallend aus Tausenden heiser geäußerten Reden: „raus-

kommen, rauskommen! Wir wollen die sehen!“ — Schon donnerten Kräfte gegen Hausür. Es hätte kein Sträuben gegen die Strahlen säubern zu lassen? Aber konnte man sich auf die Truppen verlassen? Hatten Mirojedsths Rubel nicht vielleicht auch da schon gewirkt?“

„In all ihrer liebsten Schönheit — eine Frau, eine Wiltion — und — lachte, lachte! immer wieder! — Das Leben glorios!“ —  
 kapitaler Spaß!“

Am nächsten Morgen brachte das Regierungsblatt an erster Stelle die Nachricht, daß eine herabige Fremde, Mrs. Muriel Clarence, die Clarenceville, Dakota, U.S.A., dem Lande die Arbeiter benötigten Holzhäuser an habe. Weiter hieß es: „Wir sprechen an Stelle der eben Frau den tiefgefühltesten nicht nur der Regierung, sondern des Volkes aus. Seine Hoheit der Despot Mlosch wird sich heute zum gleichen Zweck föhlich auf die amerikanische Gefandtschaft geben.“ Und dann fügte das Blatt hinzu: „Der glücklichen Unverfrorenheit aller offiz. Blätter und ihrem seitlichen Glauben an Wahrheit, Sauberheit und Gedächtniswürde der da wo ihnen diese Eigenschaften mangelnd scheinen: Wir möchten hierbel bemerken, alle anders lautenden Nachrichten über die rüfung beflagter Holzhäuser, die während der letzten Tage in der Hauptstadt kursiert haben, völlig freier Erfindung beruhen.“

Die Abunai versuchte zwar sofort bei witsch Vorstellungen zu erheben, aber sie waren naturgemäß nur matt sein. Mirojedsths angrüßte sich damit, in schmeichelnder gittige Bemerkungen zu machen über die Weisheit, die sich von Parvenis begeben ließen.“ Und damit war er einmal in Leben, ohne es zu wissen, in vollem Einklang mit Hans Hadubrand's innerster, aber wohl schwiegerner Meinung.

(Fortf.)